



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

ähnlichen, sei es die durch Dittographie entstandene Einschmärgung derselben am besten erklärt. Wie Xenophon geschrieben hat, berührt uns hier nicht, nur so viel darf behauptet werden, daß das Ciceronianische ut deum gerade so entbehrlich ist, wie das griechische *κατὰ δαίμονα* und Niemand diesen Gedanken, wenn er weggeblieben wäre, vermissen würde. Viel denkbarer wäre es, daß Xenophon an unserer Stelle (wenn diese überhaupt im heutigen Text lückenhaft ist) mit sehr ansprechendem Sinn geschrieben hätte *καὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν ὥσπερ εὐδαίμονα καταιδόμενοι*. Der Ausdruck *εὐδαίμων* (beatus) von Verstorbenen Seligen, ist anerkannt griechisch, ja Xenophon braucht ihn noch zweimal in unserem Capitel (7, 6): *ἡμᾶς δὲ χρὴ, ὅταν τελευτήσω, ὥς περὶ εὐδαίμονος ἐμοῦ καὶ λέγειν καὶ ποιεῖν πάντα*, und (7, 27) *τούτους εὐποίησαντες ὅποσα ἐπ' ἀνδρὶ εὐδαίμονι νομίζεται ἀποπέμπετε*. Und weil diese *εὐδαιμονία* ja nur die Seele betrifft, so brauchte Xenophon nicht etwa *τὴν ἐμὴν ψυχὴν ὥσπερ εὐδαίμονος* zu schreiben. Und nun, könnte Jemand weiter folgern: wenn Cicero gelesen hätte, anstatt *εὐδαίμονα*, bloß *δαίμονα*? Ganz gut und ich würde unbedingt diese Schlußfolgerung annehmen, wenn nicht durch sie der Wegfall der Worte vor *καταιδόμενοι* schwerer zu motiviren wäre.

J. Mähly.

#### Nochmals Valerius Aedituus.

Daß uns abgefallene Schnitzel hinterher lieb werden, ist nicht häufig der Fall. Mich hat die kleine Miscelle über das Epigramm des Valerius Aedituus, die im vorigen Jahrgang dieses Museums (XIX 150 f.) gedruckt wurde<sup>1)</sup>, schließlich darum gefreut, weil was ich damit bezweckte, Beiträge Anderer für die noch ungelösten Schwierigkeiten des kleinen Gedichts hervorzuloden, so reichlich in Erfüllung gegangen ist. Herrn E. F. W. Müller (ebendasselbst S. 311) vermag ich freilich überhaupt nicht zu folgen. Möglich, daß es nur subjective Laune ist, wenn ich weder seinem verliebten tacitus stupidus, der als Pointe des Ganzen Gebete an den 'kleinen Gott Amor' (wie er sich einmal bei Glück titulirt) stammeln muß, noch seinem deus puer Geschmack abgewinnen kann. Einen festeren Charakter hat die Metrik. Sie hat keine Antipathie und keine Sympathie, sondern sie verbittet sich einfach die prosodische Abenteuerlichkeit eines im Auslaut verkürzten *supplico* und der Synizese von *deo* in der Arsis, wie sie Herr Müller einem dactylischen Dichter aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuschiebt. Damit er für künftige Fälle wenigstens sich vorher über das Erforderliche unterrichten könne, sei er hier in aller Kürze an die lateinische Metrik seines Namensverwandten erinnert.

1) In den dort S. 151 angeführten griech. Worten bitte ich zwei Druckfehler zu berichtigen: *φαίνεται μοι* statt *μου* und *αἰδώς* statt *αἰδω*.

Recht ansprechend sind die von Peiper (Rh. Mus. XIX 311) und von meinem Freunde G. Krüger (zu Apul. apol. p. 13) vortragenen Vermuthungen. Beide kommen darin überein, daß sie den zweiten Hexameter so schreiben:

per pectus manat subito gelidus mihi sudor,  
 sie gehen darin auseinander, daß in dem folgenden Pentameter statt des überlieferten subidus Peiper rubidus, Krüger cupidus herstellt. Empfiehlt sich jenes durch die größte Leichtigkeit der Aenderung, so hat die Krügersche Vermuthung den Vorzug, daß die in den abschließenden Vers zusammengedrängten Gegensätze fein zugespitzt werden: sic tacitus cupidus dum pudeo pereo. Dennoch scheint mir durch keinen von beiden Versuchen die Sache endgültig erledigt zu sein, aus zwei Gründen: einmal tritt die Uebersetzung in subido und subidus mit zu großer Bestimmtheit auf, um so leichten Kaufs mit ihr abzurechnen zu können, sodann nöthigt uns, wie ich früher glaubte a. a. O. gezeigt zu haben, die ganze Anlage des Epigramms jeden Versuch von der Hand zu weisen, der nicht das zweite Adjectivum des Schlusverses in deutliche Rückbeziehung zu dem vorausgehenden Hexameter setzt. Aus diesen Gründen hatte ich es a. a. O. vermieden ähnliche Einfälle, die auch mir gekommen waren, mitzutheilen.

Fruchtbringender scheinen mir die Bemerkungen zu sein, die mein lieber Universitätsfreund G. Becker in Memel durch jene Miscelle veranlaßt wurde an mich zu richten. Man wird mir gestatten daß zur Sache Gehörige aus seinem schon im vorigen Frühjahr geschriebenen Brief hier mitzutheilen: 'daß subidus scheinen Sie mir ohne Grund zu verdächtigen. Sie führen zwei Gründe an, einmal daß man den glatten Versen nicht ein solches Wort zutrauen könne, weshalb nicht?, dann den seltsamen Wechsel der Bedeutung in welcher insubidus vorher = invenustus stände. Aber grade diese Stelle scheint mir auf etwas anderes hinzuzeigen: sed ne nos tamquam profecto vastos quosdam et insubidos ἀναφροδισίας condempnetis etc., und nun folgt in den Distichen das Wort subidus: sieht da nicht das insubidus fast wie eine Art Uebersetzung von ἀναφροδισία aus? Fünfmal außer dieser Stelle kommt insubidus noch bei Gellius vor und einmal bei Macrobius, sonst nirgend soviel ich weiß, überall könnte man dafür ἀναφροδισίος setzen nach den mannigfachen Bedeutungen dieses Wortes. Auch ist doch wohl die Etymologie von subare nicht von der Hand zu weisen. — Behalten wir also subidus bei, so wird die Lücke vielleicht doch am passendsten durch subito ergänzt:

Dicere cum conor curam tibi Pamphila cordis,  
 quid mi abs te quaeram: verba labris abeunt;  
 per pectus manat subido [subito] mihi sudor  
 sic tacitus subidus dum pudeo pereo.

Beachten Sie auch an den anderen Stellen die Alliteration, dann

wird Ihnen vielleicht auch das *subido subito mihi sudor erträglich* scheinen.'

Unter diesen Bemerkungen ist jedenfalls die über die Alliteration sofort einleuchtend. Das Wohlgefallen an diesem alllateinischen Schmuck der Rede herrscht unverkennbar noch bei den Kunstdichtern des ganzen 7. Jahrhunderts (vgl. L. Müller de re metr. p. L. S. 453). Gerade der scharf zugespitzten Form des elegischen Epigramms mußte dieses sinnliche Mittel schärferer Markierung willkommen sein. Wer erinnert sich nicht des *elogium* das Ennius sich für seine Statue gebichtet hat (S. 162 Bah.), in dessen zweitem Distichon Vergil (Philol. XIV S. 187) durch eine schöne Nachbesserung die Alliteration vollständig gemacht hat?

Was das übrige anbetrifft, so war ich schon einige Zeit vor Empfang dieses Briefs freilich von wesentlich verschiedenen Erwägungen zu demselben Endergebnisse geführt worden. Veranlassung zu diesen gab ein directes Zeugniß über die Bedeutung des Wortes *insubidus*, das ich bei einem Durchstöbern der A. Mai'schen *classici auctores* zufällig fand; eine Parallele hat sich in der übrigen (bis jetzt freilich nur sehr ungenügend bekannt gewordenen) glossographischen Literatur noch nicht finden wollen. Dort steht t. VII p. 564: *Insubidus: securus*. Trotz mancher Abweichungen ist in diesem Glossar die alphabetische Ordnung streng und vollständig durchgeführt; unsere Glosse steht richtig zwischen *insuadibile* und *insubuli*. Die richtige Ueberlieferung der Interpretation *securus* anzuzweifeln vermag ich keine Veranlassung zu sehen. Vielmehr scheint diese Erklärung sich durch den Wortgebrauch in den mir bis jetzt bekannt gewordenen Stellen der späteren Latinität zu bestätigen, sobald wir nur die nahe liegende Anwendung des Wortes ins Auge fassen, durch welche der Begriff des *securum* in den des Nachlässigen, Saloppen, Schlottrigen sich umsetzen mußte. An eine directe Identificirung von *insubidus* mit *ἀναρρόδιτος* konnte nie und nimmer derselbe Schriftsteller denken, der VII 1, 2 Worte des Chrysipp so übersehte: *nihil est prorsus istis insubidius* [etwa *ἀρονόρερον*?] *qui opinantur bona esse potuisse, si non essent ibidem mala*. Auch I 2, 4: *is plerumque in convivio sermonibus qui post epulas haberi solent, multa atque immodica de philosophiae doctrinis intempestive atque insubide disserebat* erlaubt der Zusammenhang nicht die Bedeutung von *invenuste* dem Worte beizulegen; in beiden Fällen wird unser 'unüberlegt' am besten entsprechen. Noch deutlicher spricht für das Mai'sche Glossar Macrobius saturn. VII 14, 3 *ipsam . . . videndi naturam non insubide* (nicht leichtfertig oder obenhin) *introspectit Epicurus*, und Lamprius im Leben des Commodus c. 17 p. 99, 9 der neuen Berliner Ausg.: *fuit forma quidem corporis iusta, vultu insubido ut ebriosi solent, et sermone incondito* —. Damit läugne ich natürlich nicht im mindesten, daß gerade bei Gellius auch ein freierer Gebrauch des Wortes erscheint, der eine

andere Auslegung nicht ausschließen würde. Nur eine Stelle vermag ich nicht mit meiner Auffassung zu vereinbaren, XVIII 8, 1: *ὁμοιοτέλευτα et ἰσοκατάληκτα et πᾶρισα et ὁμοιόπρωτα* ceteraque huiusmodi scitamenta quae isti *ἀπειρόκαλοι* qui se Isocratio videri volunt in conlocandis verbis inmodice faciunt et rancide, quam sint insubida et inertia et puerilia, facetissime hercle significat . . . Lucilius. Vor Stephanus laß man insipida; sollte Gellius nicht insulsa geschrieben haben? Die noch übrigen Stellen bei Gellius sind XIII 21, 4 (Vergilius) in primo georgicon . . . 'urbis' per I literam scripsit . . . . Verte enim et muta, ut 'urbes' dicas, insubidius nescio quid facies et pingius; XII 2, 11 Sed iam verborum Senecae piget. haec tamen inepti et insubidi hominis ioca non praeteribo; endlich die schon oben von Beder ausgezogene XIX 9, 9. Das sind die mir bekannten Zeugnisse für das Wort; denn der von Festus p. 360, 9 erhaltene Vers des Titinius, den Ribbeck p. 133 B. 156 nach der Handschrift gegeben hat

Béne cum facimus, tám male subimus, út quidam perhibént viri, wird schwerlich für unsern Zweck verwendet werden können; meines Erachtens hat Bothe mit seinem sapimus das Richtige getroffen.

Offenbar ist das einfache Adjectiv subidus schon zeitig verschollen, es wird wohl schon zu Valerius' Zeit ein veraltetes und seltenes Wort gewesen sein. Nur in dem negativen Compositum lebte es in der Volkssprache fort, bis die Schriftsteller vermuthlich erst der archaisirenden Periode unter Hadrian und den Antoninen ihm den Weg in die Litteratur eröffneten. Gestattet uns nun der Wortgebrauch bei Macrobius, Lampridius und Gell. I 2, 4. VII 1, 2 die Notiz jenes Glossars zum Ausgangspunkt zu nehmen, so ergiebt sich auch für subidus in unserem Epigramm eine Bedeutung so passend als wir sie wünschen können; es heißt so viel als curis agitatus, anxius. Gerne möchte man die Erklärung auch durch die Etymologie bestätigt sehn: bei einem Worte dessen Stamm in der lateinischen Sprache sonst ausgestorben zu scheint, hat aber ein solcher Versuch für einen Philologen, der nicht zugleich Linguist ist, seine mißliche Seite. Doch als schüchterne Vermuthung darf ich es wohl aussprechen, daß das Adjectiv vielleicht mit dem Griech. *σοβεῖν* zusammenhängt, von dessen reinem Stamme des Adj. *σοβαρός* hergeleitet ist, freilich mit einer nach ganz verschiedener Seite gewendeten Bedeutung.

Es wird nach dem Gesagten gerechtfertigt erscheinen, wenn ich vorschlage das zweite Distichon so zu schreiben:

per pectus manat subito subido mihi sudor.

sic tacitus subidus dum pudeo pereo.

Zum Schluß noch eine Frage. Haben wir die Uebereinstimmung bei Apuleius apol. 9 'apud nos vero Aedituus et Porcius et Catulus' mit der Epigrammenauswahl bei Gellius so zu verstehen,

daß des Letzteren Buch bereits dem Apuleius vorgelegen? oder weiß diese Congruenz vielmehr auf eine von beiden benutzte erotische Anthologie (im Allgemeinen vgl. E. v. Leutsch in den Goett. gel. Anz. 1855. Bd. 3 S. 1973) hin, deren erste Nummern dann eben die vier von Gell. ausgehobenen Stücke waren? Auch wenn Marc Aurel als süßlicher Jüngling seinem Lehrer Fronto schreibt (p. 2 Rom. 26 Nieb.): At ego ubi animus meus sit, nescio: nisi hoc scio illo nescio quo ad te profectum eum esse, so ist diese Redeflume gewiß Reminiscenz an das Epigramm des Catulus

Aufugit mi animus. credo, ut solet ad Theotimum  
devenit. sic est, perfugium illud habet u. s. w.

Die Quelle der Reminiscenz aber war für den Schüler doch schwerlich die Gedichtsammlung des Catulus im Original, sondern eine Anthologie.

H. Ufenier.

### Zu Horatius' Oden und den Inscriptiones Christianae.

Nachdem schon Meineke in seiner Ausgabe des Horaz die Lesart quo et obliquo laborat in B. 11 der 3. Ode des II. Buches als barbarisch bezeichnet hatte, ist dieselbe neulich wieder von Herrn Keller empfohlen worden S. 276 des 18. Bandes dieser Zeitschrift, mit der Zugabe, das handschriftliche quod scheine aus quo 't (sic!), quo et entstanden zu sein: eine Meinung die auf sehr eigenthümliche Vorstellungen über die Natur der lateinischen Elision oder gar der handschriftlichen Abkürzungen für die Copula schließen läßt. — Auf den Nachweis dieses Versehens durch R. Jangemeister ebenfalls im Rh. M.<sup>1)</sup> (XIX, 339) entgegnet Hr. Keller in dem letzten Heft dieser Blätter zum Schutz seiner Lesart, er habe das von ihm verlegte metrische Gesetz, das übrigens zuerst von mir gefunden worden ist, schon vor Jangemeisters Zurechtweisung gekannt, aber ein Gesetz, das sich nur auf ein bis zwei Stellen begründe (denn nur je ein bis zwei Male finde sich die fragliche Elision von me und te), stehe nicht so fest, daß er nicht auch auf die Elision von quo 'einen ganz analogen Fall' angewendet werden könne. — Ich bedaure, daß es Herrn Keller hier wie sonst absolut nicht gelingen will, die in Erwägung kommenden Stellen meiner Metrik richtig zu verstehen. Kann er übrigens wirklich im Ernst meinen, ich würde für einen Autor Gesetze aufstellen, die sich nur auf ein bis zwei Beispiele gründeten? Solche Gesetze pflegt man gewöhnlich (wenigstens ich für meinen Theil) Ausnahmen zu nennen. Vielmehr gilt die in Rede stehende Regel in Bezug auf die Elision der Monosyllaba bei folgender Kürze [d. r. m. 284] für

1) Die Worte lauten 'S. Meineke praef. und L. Müller, den Keller hier ebenso wie S. 285 mißversteht'.